

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 84 (2009)

Artikel: Das Stohlergut in Baden
Autor: Streif, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Stohlergut in Baden

Von Franz Streif, Oberrohrdorf. Er wuchs in der Badener Kronengasse auf und war später tätig als Verkaufsleiter.

Oft verwenden wir Ortsbezeichnungen und Flurnamen, ohne länger darüber nachzudenken, woher sie kommen und was sie bedeuten. «Meierhof» oder «Kappelerhof», da wird wohl ein Meier oder Kappeler seinen Hof gehabt haben. «Theaterplatz», weil um das neue Parkhaus so ein Theater gemacht wurde. Oder war das anders? Etwas schwieriger wird es bei «Pfaffechappe». Ob hier ein Pfarrer (Pfaffe) seinen Hut (Chappe) verloren hatte? Und das «Stohlergut»? Wurde hier etwas gestohlen? Aber dann müsste es ja «Diebesgut» heissen! Was oder wer steckt hinter dieser Bezeichnung? Seit wann ist der Name gebräuchlich, und wie kam der Fleck Land zu seinem Namen?

Am 23. Februar 1894 starb in Baden ein Jakob Stohler, der in seinem Testament eine Liegenschaft mit Haus, Scheune und umliegendem Rain- und Gartenland der Gemeinde Baden respektive dem Spitalgut als unveräusserliches Eigentum vermacht hatte. Seither sind die Ortsbürger von Baden Besitzer dieses Landstückes und nennen es «Stohlergut».¹

Ein interessanter Lebensweg

Hans Jakob Stohler wurde am 10. Juni 1819 in Pratteln BL geboren. Sein Vater, Hans Martin Stohler, war Schäfer und seine Mutter, Margaretha geb. Scholer von Muttenz, stammte ebenfalls aus einer Baselbieter Familie. Er war der Jüngste von vier Geschwistern.²

Nach der Schulzeit lernte er Schreiner und ging 1840, wie das damals üblich war, auf die Walz. In einer grösseren Werkstätte in Neuenburg zog er hie und da seinen Arbeitskollegen, die an Zahnweh litten, die morschen Zähne. Wegen seiner Geschicklichkeit in diesem Fach rieten ihm seine Kameraden, den Hobel liegen zu lassen und als guter Zahnzieher bei einem Barbier (!) in Stellung zu gehen. Er folgte diesem Rat und ging in ein solches Geschäft nach Lausanne. Durch die Geschicklichkeit des eifrigen Gehülfen erhielt dieses bald viele neue Kunden. Er wechselte in ein ähnliches Unternehmen nach Genf. Dort besuchte er chirurgische

Vorlesungen und verbrachte zahlreiche Nächte mit dem Studium zahnärztlicher Fachliteratur.³

1848 verheiratete er sich in Binningen mit Catherina Meier von Pratteln. Ihr gemeinsamer Sohn Johann Jakob wurde 1849 in Pratteln geboren; später wanderte dieser aus und starb 1868 in Argentinien. 1854 wurde die Ehe geschieden. In dieser Zeit arbeitete Jakob Stohler als Uhrmacher in Renan (bei St-Imier BE).⁴ Einer späteren Liaison entspross der nicht legitimierte Sohn Ernst Schreiber, der später als Zahntechniker in Umkirch bei Freiburg i.Br. testamentarisch bedacht wurde.

Am 9. Juni 1859 liess Jakob Stohler sich in Basel an der Hutgasse 8 nieder, wo er eine zahnärztliche Praxis eröffnete. Nach einem Umzug an die Untere Rheingasse 13 etablierte er sich vor 1865 am Fischmarkt 11. Dort praktizierte der nun angesehene Zahnarzt mit grossem Erfolg.⁵ Am 7. April 1887 zog er als wohlhabender Mann nach Baden, wo er schon am 22. September 1886 für 20 500 Franken am St. Annarain ein Wohnhaus mit Scheune und 14,18 Aren Garten-, Pflanz- und Rainland erworben hatte.⁶ Am 9. März 1888 meldete er sich definitiv in Basel ab.

In Baden praktizierte er nicht mehr, sondern lebte zurückgezogen als Rentner auf seinem kleinen Landgut. Goldlauer in Charakter und Gemüt, freigebig gegen Arme und freundlich gegenüber jedermann, so wurden seine Tugenden in einem Nachruf beschrieben. Eine besondere Liebe brachte er auch verschiedenen Kleintieren entgegen. Durch scharfe Beobachtung, milde Behandlung und übergrosse Geduld gelang es ihm, verschiedene seiner häuslichen Vierbeiner zu Vernunft und Raison zu bringen.⁷

Umsorgt von seiner treuen Haushälterin Sophie Nydegger-Nepp, starb er nach kurzer Krankheit infolge einer Herzlähmung am 23. Februar 1894.⁸ In seinem Testament vermachte Jakob Stohler sein Haus mit Scheune und Umland, das heutige «Stohlergut», dem Spitalgut der Ortsbürgergemeinde Baden.

Nebst grosszügigen Vergabungen an die Nachkommen seiner verstorbenen Geschwister wurden der Armenereziehungsverein Baden, die Taubstummenanstalt Baden, die Anstalt für Blödsinnige in Biberstein, die Anstalt für Schwachsinnige in Bremgarten und die Anstalt für Epileptische in Rüti ZH mit grösseren Summen bedacht. Seine letzte Ruhestätte fand Jakob Stohler auf dem Friedhof Bruggerstrasse in Baden.⁹

Ein wilder Bach wird gebändigt

Das Stohlergut liegt am rechten Limmatufer etwa 100 Meter südöstlich des Landvogteischlosses in Baden und ist begrenzt von der Kanalstrasse und der Wettingerstrasse bei St. Anna. Seine ursprüngliche Form war ein kleines Tal, das von einem Bächlein geformt wurde, welches in den Eigimatten in Wettingen entsprang, dem



Johann Jakob Stohler von Pratteln,
1819–1894, mit seinen liebevoll
gepflegten Tieren; um 1890,
Fotograf unbekannt (Sammlung
Walter Scherer, Baden).

Fuss der Lägern folgte und gegen die Limmat floss. Da es in dem Tälchen lag, das sich hinter dem Siechenhaus (Altersheim) absenkte, nannte man diese Landschaftskerbe «Siechengraben».¹⁰ Normalerweise führte dieser Bach nur wenig Wasser. Am 29. August 1568 aber liess ein ungeheuerlicher Wolkenbruch das unschuldige Bächlein zu einem alles niederreisenden Strom anschwellen, der auf seinem Weg Rebstöcke, Bäume und letztlich sogar die Badener Holzbrücke niederriss, zerstörte und wegschwemmte. Chorherr Johann Jakob Wick in Zürich hielt den Bericht über dieses Unwetter in seiner Chronik «Wickiana» fest:

«Der andere Teil floss gegen das Dorf Wettingen und riss dabei viele Juchart Reben mitsamt den Trauben aus dem Boden und flösste sie weiter. Von dort aus wandte es sich gegen die Stadt Baden, floss hinter dem Siechenhaus die Strasse hinunter mit solcher Gewalt, dass es einen Spiess hoch Löcher eingefressen hat. Die Mauer gegen die Limmat, des Vogts und weiter unten andere Gärten wurden weggerissen und der Felsen sauber abgewaschen.»¹¹

Der Bach brachte seinen Anrainern und Besitzern immer wieder Probleme. Othmar Suter, der 1844 das Grundstück erworben hatte, liess 1853 den Bach fassen und teilweise auch überwölben.¹² Als er 1856 auf dem unteren Teil des Gutes eine Scheune errichten wollte, machte ihm die Baudirektion des Kantons zusätzliche Auflagen, die ihn zum Unterhalt des Baches auf dem ganzen Areal verpflichteten.

Als 1873 die Erben von Othmar Suter das Grundstück an Eduard Dörfel verkauften, musste dieser auch die Verpflichtungen vom 3. August 1853, die Einmauerung und Überwölbung des Baches betreffend, übernehmen. Für das dem Bach entnommene Wasser musste Dörfel der Bezirksverwaltung respektive dem Staat Aargau eine jährliche Gebühr von 1 Fr. 50 Rp. entrichten.¹³

Mit der testamentarisch verfügten Schenkung des Gutes von Jakob Stohler an das Spital ging auch die Verpflichtung für Ausbau und Unterhalt des Baches an die Ortsbürgergemeinde über. Die 1925 ausgebaute Kanalisation unter der Wettinger Landstrasse wurde von der neuen Hochbrücke her durch das Stohlergut in den Bach geführt.

Ein ähnliches Unwetter wie anno 1568 ereignete sich am 13. Juli 1955. Wieder ergossen sich vom Lägernhang wahre Wildbäche auf das Wettingerfeld, Strassen und Gärten überschwemmend und etliche Keller unter Wasser setzend. Das Stohlergut blieb dabei aber verschont. Die Bachkorrektur und der Ausbau der Kanalisation hatten sich bewährt.¹⁴

1995 erstellte die Stadt Baden zusammen mit Wettingen im Stohlergut ein unterirdisches Rückhaltebecken für Regenwasser. Bis dahin floss das anfallende Oberflächenwasser direkt in die Kanalisation. Bei starkem Regen gelangten so Schmutzstoffe aus dem Abwasser im Überlauf ohne Klärung in die Limmat. In der neuen



Blick von St. Anna um 1838,
Aquatinta von Jakob Mayer-
Attenhofer. Im Vordergrund das
Gartenhaus von Gemeinderat
Dominik Bürli (Historisches
Museum Baden, Grafische
Sammlung, 8683).

Blick von St. Anna um 1845,
Stahlstich von J. Ulrich. Im Vorder-
grund das neue Haus von Othmar
Suter (Historisches Museum Baden,
Grafische Sammlung, 8918).

Anlage werden bis 400 Kubikmeter Regenwasser gesammelt, mechanisch gereinigt und dann sukzessiv in die Limmat abgegeben. Für die Erstellung dieses Werks räumten die Ortsbürger der Einwohnergemeinde ein unentgeltliches Baurecht ein. Für die auf dem Grundstück zu fällenden Bäume musste beim Kanton eine Rodungsbewilligung eingeholt werden. So verlor die Stadt Baden durch dieses Bauwerk 350 m² Wald.

Die Baukosten von 1,11 Millionen Franken teilten sich Baden und Wettingen im Verhältnis 70 zu 30. Trotz dieser freundschaftlichen Zusammenarbeit scheinen alte Ressentiments durchaus noch vorhanden zu sein. Die beiden Gemeinden stritten früher jahrhundertlang um die Territorialrechte in diesem Gebiet.¹⁵ Nach der Aufrichtefeier vom 5. Mai 1995, die im Casino Baden stattfand, beschwerte sich der Tiefbauchef von Wettingen in einem Brief bei seinem Kollegen in Baden, dass die Teilnahme des Stadtrats Baden an dieser Feier mehrfach zugesichert worden sei. «Nun zeigte es sich leider, dass mit Ausnahme von Stadtrat Dr. Ph. Funk, welcher anlässlich des Apéros eine (gelungene) Ansprache hielt, niemand seitens des Badener Stadtrates am Abendessen selber teilnahm.»¹⁶

Steil, eng und nur mit Gefahr befahrbar

Das Stohlergut in seiner heutigen Form wird von zwei Strassen eingefasst. Im unteren Teil ist es die Kanalstrasse, die vom Landvogteischloss zur Sportanlage Aue führt, im oberen Abschnitt bis zur Hochbrücke die Wettingerstrasse. Die alte Landstrasse hingegen zog sich vom Brückentor bei der Holzbrücke in direkter Linie steil hinauf zum Siechenhaus, dem heutigen Altersheim, und zwischen diesem und der St.-Anna-Kapelle hindurch aufs Wettingerfeld. Seit Jahrhunderten trug diese wichtige Verbindungsstrasse den Verkehr von Baden ins Furttal und Richtung Winterthur in die Ostschweiz.

Mitte des 19. Jahrhunderts befasste sich der Regierungsrat des Kantons Aargau mit der Korrektur dieses stark befahrenen Wegs. Die für ein Projekt erforderlichen 20 000 Franken werden im Bericht der Baudirektion an die Regierung folgendermassen begründet: «Bekanntlich ist der sogenannte St. Anna-Stich sehr steil und eng und daher nur mit Gefahr zu befahren. Die Korrektur desselben ist ein absolutes Bedürfnis aber wegen der örtlichen Zustände schwierig auszuführen und daher mit den berechneten ziemlich hohen Kosten verbunden.»¹⁷

Die neue Strassenführung erhielt den noch heute bestehenden Bogen vom Landvogteischloss zur Felsenegg, führte am Fuss des damaligen Rebberges entlang bis zur heutigen Scharenstrasse und in einer weiteren Serpentine bis zur Einmündung der Seminarstrasse, von da Richtung Osten und bei der Schönau wieder in die Landstrasse. Zur Absicherung des Altersasyls musste die heute noch sichtbare Stütz-



Blick von St. Anna um 1900.
Wohnhaus und Scheune des
Stohlergutes vor der Altstadt Baden
(Foto: Zipser Nr. 85, Sammlung
Walter Scherer, Baden).

mauer aus Quadersteinen errichtet werden. Mit einem Dekret vom Dezember 1852 wurden die nächstbeteiligten Gemeinden an den Baukosten mit 10000 Franken in Pflicht genommen. An diese Summe hatten zu entrichten: Baden 4700 Franken, Ennetbaden 3000 Franken, Wettingen 1500 Franken, Würenlos 500 Franken, die damals noch selbstständigen Gemeinden Kempfhof und Oetlikon je 150 Franken.¹⁸

Die neue Strassenführung genügte über 100 Jahre. Mit dem Bau der Hochbrücke 1925/26 wurde im oberen Teil des Grundstücks eine Anpassung nötig, auch musste dafür die Stützmauer über der Kanalstrasse erstellt werden.¹⁹ Eine weitere Korrektur wurde 1955 fällig. Die Strasse wurde auf 8 Meter Breite ausgebaut und erhielt auf der Südseite ein Trottoir von 2,5 Meter Breite. Dafür musste das Haus Wettingenstrasse 4 abgebrochen werden.²⁰ Für eine weitere Verbreiterung der Strasse im Rank bei St. Anna verkaufte die Ortsbürgergemeinde am 7. Dezember 1992 dem Staat Aargau 240 m² à 100 Franken.²¹

Im Rahmen des Ausbaus beim Brückenkopf Ost 2000/01 musste die Wettingenstrasse im oberen Teil nochmals geändert werden. Mit einer Stützkonstruktion wurde dann auch der Innenradius der Kurve verbessert.

Es wird geplant, abgerissen und gebaut

Das kleine, von einem Bächlein durchflossene Tal, das sich vom Landvogteischloss bis zum Siechenhaus (Altersheim) erstreckte, blieb über Jahrhunderte unbebaut. Auf einem Situationsplan, der um 1840 erstellt wurde, ist dann eine wohlgeordnete Gartenanlage und ein Gartenhaus eingezeichnet.²²

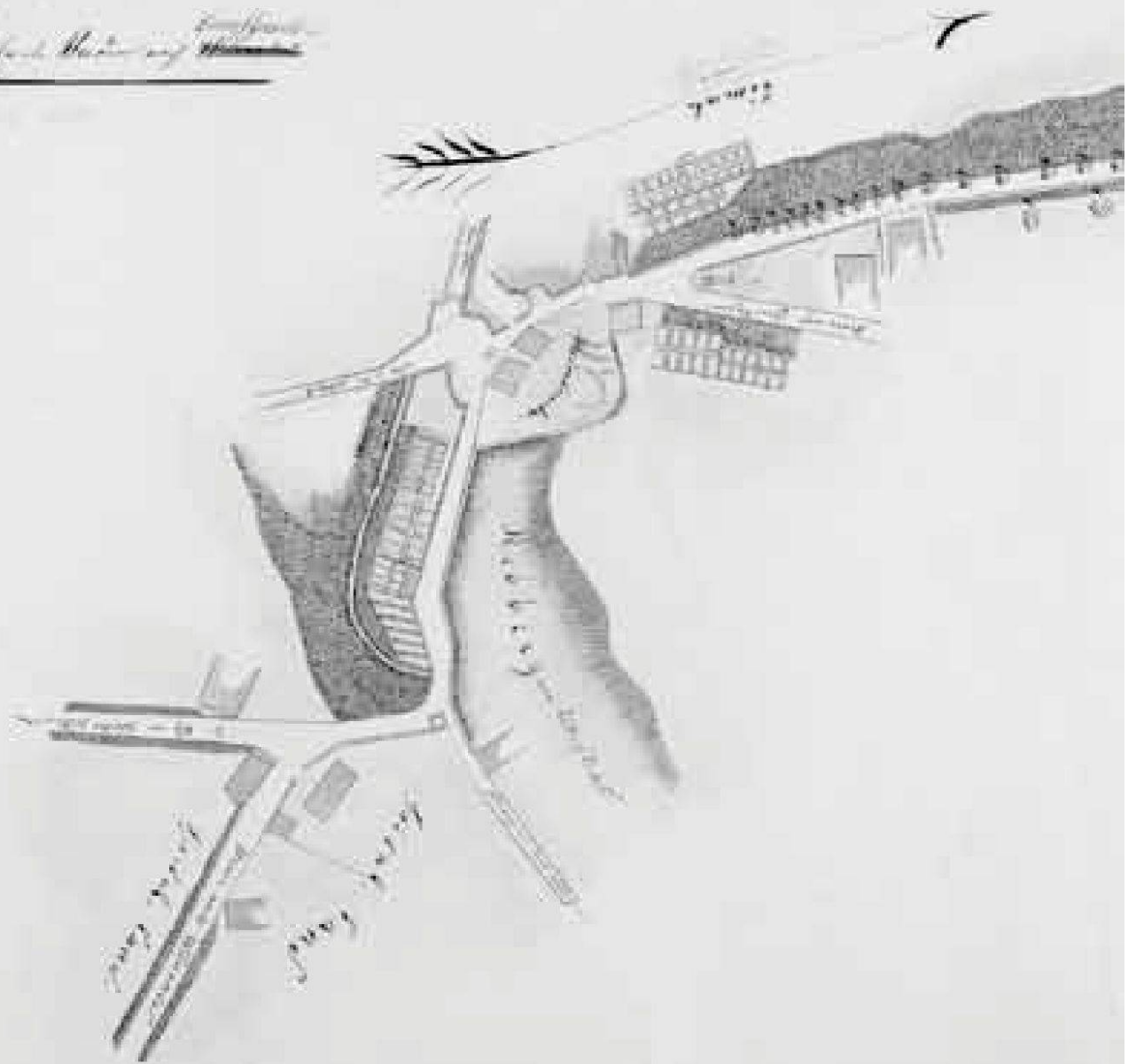
Der damalige Besitzer, Gemeinderat Dominik Bürli, verkauft 1843 den Garten samt Gartenhaus für 415 Franken dem Lehrer Xaver Frei.²³ Das Gartenhaus wird abgerissen und ein neues dreistöckiges Haus von Stein und Holz mit Ziegeldach erstellt.²⁴ Am 31. Mai 1844 verkauft Xaver Frei das neue Haus samt Garten für 3500 Franken seinem Schwager Othmar Suter.²⁵ Dieser lebt nun hier mit seiner Frau und vier Töchtern. In den folgenden Jahren kauft Othmar Suter verschiedene angrenzende Stücke Garten- und Rainland und erstellt 1857 im unteren Teil seines Landes eine Scheune mit Ziegeldach, Stall und gewölbtem Keller.²⁶ Zwischen 1860 und 1870 erhält das Wohnhaus am St. Annarain an der Südseite einen Anbau mit Treppenhaus und Toiletten.

Von Othmar Suters Erben übernimmt Eduard Dörfel, Landwirt von Küsnacht ZH, am 12. November 1873 Wohnhaus, Scheune, Bienenhäuschen, Garten-, Pflanz- und Rainland.²⁷ Am 22. September 1886 kauft Jakob Stohler von Eduard Dörfel die Gebäude samt Grundstück für 20 500 Franken.²⁸

Am 23. Februar 1894 stirbt Jakob Stohler und vermacht Wohnhaus, Scheune und Areal dem Spitalgut der Ortsbürgergemeinde Baden. Seine Haushälterin,

Situation Plan

Mappe für die Baubehörde



«Situation Plan» Strasse Q
Ennetbaden–Würenlos um
1830/1840. Ausschnitt St. Anna-
stich etwa 1:1000 (Staatsarchiv
Aargau, Plan 327).

Sophie Nydegger, erbt das gesamte Mobiliar und erhält lebenslanges Wohnrecht. Nach ihrem Tod im November 1916 werden Wohnhaus mit Garten und die Scheune an verschiedene Familien und Firmen vermietet.

Am 28. Mai 1946 beschliesst die Ortsbürgergemeinde, den Schopf im Stohlergut zu renovieren, und bewilligt einen Kredit von 4000 Franken.²⁹ Am 6. Dezember 1946 wird dieser Beschluss aufgehoben und ein neuer Kredit von 126 000 Franken gesprochen zur Errichtung eines Kindergarten-Schulzimmers für 36–40 Kinder mit Spielplatz hinter dem Haus und je einer Wohnung im ersten Stock und im Dachgeschoss für den Gärtner des Altersasyls und den Abwart des Landvogteischlosses.³⁰ Nachdem auch die Einwohnergemeinde einen Kredit für die Einrichtungskosten gesprochen hat und verschiedene Änderungen und Einsparungen diskutiert worden sind, erhält Architekt Otto Dorer am 6. Februar 1950 den Auftrag, Offerten einzuholen.³¹ Am 24. November 1950 wird jedoch das Subventionsgesuch der Ortsbürgergemeinde vom Regierungsrat abgelehnt. Das Kindergartenprojekt wird sistiert.³²

Anfang 1952 plant die Ortsbürgergemeinde, auf dem Platz der Scheune Autogaragen (zehn Autoboxen) und eine Abwartwohnung zu erstellen. Der Gemeinderat stimmt grundsätzlich zu. Die Bauverwaltung wendet aber ein, die geplanten Autoboxen könnten die weitere Überbauung des ganzen Stohlergutes präjudizieren. Das Projekt wird nicht vor die Ortsbürgergemeinde gebracht, und der Bauverwalter erhält den Auftrag, die Möglichkeit einer Gesamtüberbauung zu prüfen.³³

Zwecks Ausbaus der Wettingerstrasse übernimmt der Kanton Aargau im September 1955 durch Landabtretung von der Ortsbürgergemeinde Baden 252 m² Land und das Wohnhaus für 65 080 Franken. Den Bewohnern von Wettingerstrasse 4 wird auf Ende März 1956 gekündigt.³⁴ Darauf folgend wird das Wohnhaus abgerissen, die Strasse verbreitert und das Trottoir ausgebaut. Der Ortsbürgergemeinde verbleibt noch eine Fläche von 21,771 Aren mit der alten Scheune im Stohlergut.

Im Dezember 1962 schlägt die ortsbürgerliche Budget- und Rechnungskommission vor, den bestehenden baufälligen Schopf im Stohlergut abzubrechen und das Gelände mit einfachen Mitteln zu einem Autoparkplatz umzugestalten.³⁵ Am 1. September 1963 wird die Scheune im Stohlergut dem Aargauischen Versicherungsamt als abgebrochen gemeldet. In der Folge werden die geplanten Autoparkplätze eingerichtet. Da die Parkplätze vermehrt von Dauerparkierern belegt werden, wird auch hier im September 1965 die blaue Zone eingeführt.³⁶

Die Anwohner der Kronengasse beschwerten sich vermehrt beim Stadtrat über die vor ihren Häusern abgestellten Velos und Motorräder der Benutzer des Jugendhauses im Kornhaus. Im Frühjahr 1972 werden im Stohlergut dafür überdeckte Abstellplätze erstellt.³⁷ Ab 1977 wird auch im Stohlergut das Parkieren kostenpflichtig. Die Anschaffung von 20 Parkuhren macht das möglich.³⁸



Parzellarvermessungsplan
 Stohlergut und St. Anna,
 um 1890, Massstab 1:1000
 (Stadtarchiv Baden, Ablieferung
 Grundbuchgeometer).

Vom Juni 1994 bis Dezember 1996 wird im oberen Teil des Stohlergutes ein Regenrückhaltebecken erstellt. 21 Parkplätze bleiben bestehen.³⁹ Als provisorische Baute errichtet im August 2007 die Pfadi Baden (Abteilungen Hochwacht, Mädchenpfadi Baregg und Pfadi Trotz Allem) auf dem Parkplatz eine «Bohrinsel». Sie dient während der Badenfahrt als Restaurant, Bar und Showbühne.

Die weitere Gestaltung des Stohlergutes bleibt der Zukunft überlassen.

Anmerkungen

- ¹ Stadtarchiv Baden (StAB) B.03.62, Akten der Nachlassliquidation.
- ² Staatsarchiv Basel-Landschaft (StABL) Kirchenbuch Pratteln-Augst 1753–1828.
- ³ Neue Zürcher Zeitung (NZZ), 28.2.1894, Morgenblatt.
- ⁴ StABL Bürgerfamilienbuch Pratteln 1774–1885.
- ⁵ Staatsarchiv Basel-Stadt (StABS) Einwohnerkontrolle Basel BD Reg. 1855–1865, 1865–1877.
- ⁶ StAB B.36.3, Fertigungsprotokoll 22.9.1886.
- ⁷ NZZ, 28.2.1894, Morgenblatt.
- ⁸ Badener Tagblatt, 24.2.1894, Todesanzeige.
- ⁹ StAB B.03.62, Akten der Nachlassliquidation.
- ¹⁰ StAB B.36.3, Fertigungsprotokoll 6.10.1866.
- ¹¹ Zentralbibliothek Zürich, Handschriften, Wickiana 1568 XLIV pag.161–164; Transkription in heutige Schriftsprache.
- ¹² StAB B.36.3, Fertigungsprotokoll, 20.8.1853.
- ¹³ Ebenda, 12.11.1873.
- ¹⁴ Badener Tagblatt, 14.–16.7.1955; Aargauer Volksblatt, 14.7.1955.
- ¹⁵ Kaufmann, Eugen: Von den feinen Rivalitäten zwischen Baden und Wettingen [...]. In: Badener Neujahrsblätter 70 (1995), 10–21.
- ¹⁶ Stadt Baden, Planung+Bau, Akte rot 7/43–46.
- ¹⁷ Staatsarchiv Aargau (StAAG) Bericht an den Kleinen Rat, 21.6.1849.
- ¹⁸ StAAG DB 01/0237/ Dekret 26.12.1852 und Dekret 14.5.1853.
- ¹⁹ StAB B.21.9, Gemeinderatsprotokoll, 15.2.1926.
- ²⁰ StAB E.21.4.1.10, Protokoll Jan.–Okt. 1955.
- ²¹ StAB D.01.1, Protokoll der Ortsbürgergemeindeversammlung, 7.12.1992.
- ²² StAAG DB 01/0237 Reg. 327 Plan 1.
- ²³ StAB B.36.1, Fertigungsprotokolle 1832–1843.
- ²⁴ StAB B.36.7, Brandassekuranzkataster 1829–1848.
- ²⁵ StAB B.36.3, Fertigungsprotokoll, 31.5.1844.
- ²⁶ Ebenda, 1843–1856.
- ²⁷ Ebenda, 12.1.1875.
- ²⁸ Ebenda, 22.9.1886.
- ²⁹ StAB D.01.1, Protokoll Ortsbürgergemeindeversammlung, 28.5.1946.
- ³⁰ Ebenda, 6.12.1946.
- ³¹ StAB B.21.9, Gemeinderatsprotokoll, 6.2.1950.
- ³² Ebenda, 24.11.1950.
- ³³ StAB E.20.1, Gemeinderatsprotokoll, Mai 1952.
- ³⁴ Ebenda, 14.9.1955.
- ³⁵ Ebenda, 12.9.1962.
- ³⁶ Ebenda, 26.7.1965.
- ³⁷ Ebenda, 31.1.1972.
- ³⁸ Ebenda, 21.2.1977.
- ³⁹ Stadt Baden, Planung+Bau, Akte rot 7/43–46.